

Brauer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgepaltene Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: F. Krieg, Linden-Hannover.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Christburgerstr. 43 a, 4. Etage, rechts. — Vorsitzender der Rechtshilfskommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Dammstr. 4, part. — Sammtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: N. Wiehle, Linden-Hannover, Falkenstraße 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

N^o 43.

Hannover, den 23. Oktober 1897.

7. Jahrgang.

Kollegen, gedenket der um den Achtstundentag kämpfenden englischen Maschinenbauarbeiter!

Den Kollegen zur Beachtung.

Die Mitglieder nachbenannter Orte werden hiermit nochmals auf das Datum der dort beabsichtigten öffentlichen Versammlungen aufmerksam gemacht, und erinnert, daß dort unbedingt ihrerseits die Einberufung und Anmeldung der Versammlungen erfolgen muß. Entweder sind dies Orte, die nachträglich von uns eingeschoben wurden, oder aber wo keine Filiale des Böttcherverbandes besteht.

Diese Orte mit dem Datum der Versammlung sind folgende:

Heidelberg: Donnerstag, den 28. Oktober, Abends.
Schweyngen: Freitag, den 29. Oktober, Abends.
Karlsruhe: Sonntag, den 31. Oktober, Morgens.
Straßburg: Sonntag, den 31. Oktober, Nachmittags.
Lahr: Montag, den 1. November, Abends.
Freiburg: Dienstag, den 2. November, Abends.
Heilbronn: Donnerstag, den 4. November, Abends.
Heidenheim: Freitag, den 5. November, Abends.
Ulm: Sonntag, den 7. November, Morgens.
Augsburg: Sonntag, 7. November, Nachm. 2 Uhr.
Meiningen: Montag, den 15. November, Abends.
Minden: Sonntag, den 28. November.

Falls den Mitgliedern bei der Einberufung und Anmeldung der Versammlungen irgendwo Hindernisse entgegenstehen, mögen sie sich an die Vorsitzenden der Gewerkschaftskomitee u. zw. dieses wenden. Im übrigen bitten die Veröffentlichung in Nr. 42 unserer Zeitung zu beachten.

Beachtenswerthe Erscheinungen.

(Fortsetzung.)

Es ist eine alte Geschichte, daß man sich immer auf Andere beruft, wenn etwas zu thun verlangt wird. Wenn vom Volke gedrängt, die Regierung etwas zum Schutze der Arbeiter zu thun soll, dann beruft sie sich auf andere Länder, dort habe man ja auch noch nichts gethan; wenn die Arbeiter in einem Gewerbe eine Verkürzung der Arbeitszeit oder Erhöhung des Lohnes verlangen, dann heißt es: da und dort zahlt man auch nicht mehr, und könnt ihr doch nicht verlangen, daß wir zuerst damit anfangen sollen. Das Gleiche gilt bei den einzelnen Betrieben; ein jeder Unternehmer lobt sein Geschäft und seine Arbeitsverhältnisse wie der Krämer seine Waare. Man beruft sich, wenn der Lohn auch bei Weitem niedriger ist als irgend anderswo, auf „weniger angestrenzte Arbeit“, „gute Behandlung“, diese und jene „Wohlfahrtserscheinungen“, „schlechten Geschäftsgang“ u. s. w., welches nach ihrer Meinung das Mehr an Lohn aufwiegt. Aber allerseits verlangt man nur immer hübsch „Zufriedenheit“, immer das Interesse des Geschäfts resp. des Gewerbes oder des Staates wahrzunehmen; dieses setzt man von einem „fleißigen“, „ordentlichen“ und „vertrauenswerthen“ Arbeiter und guten „Patrioten“ als selbstverständlich vor.

Haben denn aber diese Faktoren, die immer „Zufriedenheit“ und „Wahrnehmung ihrer Interessen“ von den Arbeitern verlangen, auch schon einmal daran gedacht, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen und ihre Lage derartig zu gestalten, daß sie „zufrieden“ sein können? Ein Staat allein — und haben wir hier speziell Deutschland im Auge — fühlt sich nicht im Stande, die Lage des werththätigen Volkes auf die Höhe zu bringen, wie er — nach seiner Angabe — es gerne möchte; einem Gewerbe scheint es unmöglich, durch Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter desselben Berufs bessernden Einfluß auf die Lage der Arbeiter im Allgemeinen zu erwirken; ein Industriebetrieb wird sich selten — nur einzelne rühmliche Ausnahmen hiervon ausgenommen — dazu verstehen, mit gutem Beispiel bessernd voranzugehen, immer ist es die ewig fade Ausrede, die hier gebraucht und was angeblich hierdurch bezweckt wird: Schädigung der „nationalen Arbeit“, Schädigung „der Industrie“, Schädigung „des Betriebes“.

Als ob nicht aus der Schädigung, der schlechten wirtschaftlichen Lage der Arbeiter auch die Schädigung des Staates, der Industrie resp. der Betriebe resultirt, und im Gegentheil mit der Besserstellung, der guten Entlohnung, der Hebung der Konsumfähigkeit der werththätigen Bevölkerung auch dessen Bedürfnisse wachsen und somit die Produktionsbedingungen günstiger, Arbeitsgelegenheit geschaffen, Unzufriedenheit vermindert und gerade hierdurch die Interessen der Industrie, des Staates gefördert werden!

Diese wahnsinnige Wirtschaftsmethode — wie man sie nennen muß — diese Begriffsverwirrung kennzeichnet Bellamy treffend in der „Parabel von dem Wasserbeden“ in seinem Roman „Equality“, wo er an einem Beispiel die Verkehrtheiten und Widersprüche des kapitalistischen Wirtschafts- und Konkurrenzsystems beleuchtet, und nicht nur dieses: er kennzeichnet auch die Mittel, deren sich die Helden in der Parabel, die Besitzer des Wasserbedens bedienen, um ihre verkehrte Wirtschaftsweise, aus denen nur sie Vorteile ziehen, aufrecht zu erhalten, und schafft so einen treffenden Vergleich zwischen diesen und den Mitteln der jetzigen Besitzer. In gedrängter Kürze wollen wir die bezüglichen Hauptmomente den Lesern zum Vergleich vor Augen führen: „In einem wasserarmen Lande haben einige Männer, vom Glück begünstigt, sich einen großen Vorrath von Wasser verschafft. Die Anderen, die nichts fanden, litten Durst und erhielten von dem angehäuften Vorrath nur Wasser unter der Bedingung, daß sie Knechte der Besitzer des Wassers wurden und für diese fortan unter Aufsicht Wasser aus den ihnen bezeichneten Stellen in das zur Aufbewahrung des Wassers hergerichtete große Becken schleppten. Als Vergütung für diese Arbeit erhielten sie für den Eimer Wasser, den sie brachten, 1 Schilling, für jeden Eimer Wasser, den sie zum Selbstgebrauch von dem Vorrath kauften, mußten sie 2 Schillinge zahlen. Wollten sie nicht Durst leiden und verhungern, so mußten sie sich schon mit dem begnügen und sich einschränken, denn nur aus Liebe zu ihnen, um sie nicht unkommen zu lassen, ließen die Besitzer des Beckens — wie sie sagten — sie Wasser tragen. Da die Knechte aber nur die Hälfte von dem, was sie hineinbrachten, also nur $\frac{1}{2}$ Eimer für den Schilling, den sie für einen ganzen Eimer verdienten, kaufen konnten, und die Besitzer des Beckens, deren nur wenige waren, das übrige nicht allein trinken konnten, so lief das Becken bald über. Unnütziges Geld für das Wasser, das überlief, wollten aber die Besitzer nicht ausgeben, so ließen sie das Wassertragen einstellen und verlangten von den Knechten, sie sollten das Becken erst leerkaufen, um dann weitertragen und verdienen zu können. Da aber mit dem Einstellen des Wassertragens auch der Verdienst der Knechte aufgehört, sie aber von dem früheren Verdienst nichts übrig hatten und somit auch kein Wasser kaufen konnten, da war die Krisis da und Niemand wußte weder aus noch ein. Die Knechte mit ihren Familien standen da, verdienten nichts und mußten hungern und dursten, derweil genug Vorrath da und das Becken voll war, und die Besitzer des Beckens konnten kein Wasser tragen lassen und keine Profite erzielen, eben weil das Becken voll war, und klagten über „schlimme Zeiten“ und sagten: „Es scheint, daß unser Profit unsern Profit hindert, und daß wir des Profites wegen, den wir gemacht haben, nicht mehr neue Profite erzielen können, daß unser Gewinn für uns selbst verlustreich geworden und unsere Ueberflüsse uns arm machen.“ Da sie aber annehmen mußten, daß das Volk nicht lange werde hungern wollen und schließlich sich mit Gewalt des Vorraths bemächtigen würde, sandten sie ihre Wahrsager aus, die von ihnen besoldet wurden. Diese mußten dem Volke vorreden, daß es nun einmal nicht anders sei; daß das Volk hungern und dursten müsse, liege an dem Ueberfluß an Wasser und an dem Mangel an Vertrauen zu den Besitzern.

Das Volk war damit nicht zufrieden und nannte diese Hohlköpfe, denn es mußte immer noch weiter hungern und dursten. Da schickten die Besitzer ihre heiligen Männer, die auch in ihrem Solde standen.

Diese mußten dem Volke vorreden, daß das Glend ihnen von Gott gesandt sei zum Heile ihrer Seele, sie sollten es mit Geduld tragen und nicht nach dem Wasser der Besitzer gelüsten, dann kämen sie nach dem Tode in ein Land, wo Wasser im Ueberfluß wäre und es ihnen Niemand vorenthalten würde. Aber auch mit diesen war das Volk nicht lange zufrieden, und da tauchten die Besitzer ihre Fingerringe in das Wasser und spritzten einige Tropfen unter das Volk, das sich um das Wasserbeden gedrängt hatte, und diese Tropfen nannten sie Wohlthätigkeit und hatten einen bitteren Nachgeschmack. Zugleich schickten sie aber Boten unter das Volk, die Leute anwerben mußten zum Schutze des Beckens. Denen wurde Wasser im Ueberfluß versprochen und ihnen Knüttel und Schwerter in die Hand gegeben, damit sie das anstürmende Volk vom Wasserbeden abwehrten. Und es fanden sich viele, die sich dazu hergaben, verleitet durch die Versprechungen und gequält durch den Durst. Die Besitzer hatten aber das Wasser inzwischen zu ihrem Vergnügen in jeder Weise vergeudet, zu Springbrunnen, zu Fischteichen und zum Baden für sich, ihre Frauen und ihre Kinder, und das Volk mußte immer noch dursten und hungern. Indessen war das Becken leer geworden und die Besitzer freuten sich, daß sie wieder Wasser tragen lassen und Profite erzielen konnten; und das Volk freute sich, daß es nun wieder Arbeit hatte und nicht mehr so viel dursten und hungern brauchte; doch bald war das Becken wieder voll und der Hunger und alles Uebrige fing von Neuem an und wiederholte sich immer wieder.“

So einfach dies in der Parabel dargestellt ist, so treffend kennzeichnet es die heutigen Zustände und „Erscheinungen“, die aber bei Weitem noch trasser sind.

Kulmbach.

Weit über Deutschlands Grenzen hinaus ist der Name der Stadt Kulmbach bekannt und berühmt. Und diese Berühmtheit hat es einzig und allein seiner Bierproduktion zu verdanken. Kulmbach ist eine Bierstadt im reinsten Sinne des Wortes. All' die Hunderte von Schloten, die die Stadt oft in eine einzige undurchdringliche Rauchwolke hüllen und entweder zu einer Bier- oder Malzfabrik gehören, legen Zeugniß ab von der ununterbrochenen Thätigkeit, die hier Tag und Nacht entfaltet wird.

Den wenigsten Menschen aber, die mit Vorliebe „Kulmbacher“ trinken, dürfte es bekannt sein, unter welchen Umständen dieses Bier hergestellt wird, soweit die Arbeiter in Betracht kommen. Auch in dieser Beziehung hat es Kulmbach zu einer „Berühmtheit“ gebracht, denn die Behandlung und Bezahlung dieser Arbeiter ist eine derartige, wie man sie zum zweiten Male in ganz Deutschland vergebens suchen dürfte.

Als ein „Muster“ kann die erste Kulmbacher Aktienbrauerei gelten. Diese Brauerei hat sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit von einem kleinen zu einem Riesen-
etablissemment „emporgearbeitet“. Die Aktien dieses Geschäftes stehen mit 555 bis 560 im Kurse. Die Dividendenvertheilung hat in den letzten Jahren 30 Prozent betragen und im vorigen Jahre wurde das Aktienkapital abermals um 1 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark erhöht, womit weitere Vergrößerungen vorgenommen werden. Wenn aber die Worte des Professors Herkner-Karlsruhe, die derselbe auf der Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik in Köln gesprochen hat, und worin er seiner Freude über die Erfolge der deutschen Industrie, soweit es sich um Ueberlegenheit der Technik, des Geschmacks u. s. w. handelt, Ausdruck giebt, zugleich aber betont, daß er sich als Deutscher bedrückt fühlen würde, wenn wir die Konkurrenzfähigkeit nur den niedrigen Löhnen der Arbeiter zu danken hätten, — auf irgend eine Industrie angewendet werden können, dann können sie auf die Kulmbacher Brauindustrie im Allgemeinen, und auf die erste Aktienbrauerei im Besonderen angewendet werden. Denn jeder Mensch, der noch einen Funken von Menschlichkeitsgefühl in sich spürt, muß sich mehr wie bedrückt fühlen, wenn er hört, wie hier auf

Kosten der Arbeiter gewirksam wird, wie diese „entloht“ werden.

So werden in der ersten Aktienbrauerei die Arbeiter unter 20 Jahren mit 42 Mk., über 20 Jahre mit 45 Mk. Monatslohn eingestellt. Bei letzteren steigt der Lohn nach einem Jahre auf 48 Mk. Für die auf der Schwabacher Beschäftigten ist der höchste Lohn 50 Mk. monatlich. Die Ersten im Sudhaus erhalten 75 bis 80 Mk., der Gährführer 75 Mk. pro Monat. Alle Anderen im Keller und Sudhaus 60 bis 65 Mk. Dann giebt es auch noch sogenanntes „Freibier“, das mit zu den Löhnen gerechnet wird und versteuert werden muß. Dieses Bier, das täglich zwischen 2 und 5 Liter beträgt, ist meistens minderwertiges Zeug. Läßt sich aber ein Arbeiter irgend eine Kleinigkeit zu Schulden kommen, so wird ihm auch noch dieses Freibier, und zwar oft bis zu 14 Tagen, entzogen. Da nun der Hauszins, wie bereits erwähnt, zum Lohn gerechnet und versteuert werden muß, so wundern sich die Arbeiter, daß noch Niemand von ihnen etwas gehört hat, zu welchen Zwecken die Strafgebühren, die das entzogene Freibier repräsentieren, verwendet werden, da ja bekanntlich derartige Gelder im Interesse der Arbeiter verwendet werden müssen.

Auch sonst legt die Direktion der ersten Aktienbrauerei recht eigenthümliche Beweise von „Humanität“ und „Arbeiterfürsorge“ an den Tag. So wurde ein Arbeiter aus dem Kesselhaus auf die „Wichs“ versetzt. Im Kesselhaus erhielt er 55 Mk., auf der Wichs dagegen nur 50 Mk. Nun hat dieser arme Teufel den ersten Direktor, Herrn Deffner, er möge ihm doch die 5 Mk. nicht abziehen. Der Herr Direktor fertigte ihn mit folgenden Worten ab: „Ihr Faulenzler wollt einem das Geld aus der Tasche strehlen“. Ein anderer Arbeiter war 21 Jahre in dieser Brauerei beschäftigt. Eines schönen Tages ließ ihn der Herr Direktor zu sich kommen und kündigte ihm seine Entlassung mit der Motivierung an, daß man ihn in Geschäfte jezt nicht mehr brauchen könne, er möge sich nun bei einem Maurer nach Arbeit umsehen. Dieser Mensch ist kurze Zeit darauf gestorben. Wahrscheinlich hat die „hoffnungsvolle“ Aussicht für sein weiteres Fortkommen das ihre dazu beigetragen.

Und in den meisten anderen Brauereien sind die Verhältnisse noch schlechter. Junge Leute werden zu einem Wochenlohn von 6 bis 7 Mk. eingestellt. In der Brauerei Sandler steigt der Lohn überhaupt nur bis 52, höchstens 53 Mk., und nur der Gährführer hat einen Lohn von 70 Mark monatlich. Und dann müssen sich die Arbeiter in diesem Geschäft die denkbar inhumanste Behandlung gefallen lassen. Die rohesten, unennbare Schimpfworte sind an der Tagesordnung, das Hausbier nicht selten ungenießbar.

Nun haben es aber diese Unternehmer soweit gebracht oder sie gläubten es wenigstens soweit gebracht zu haben, eine Kritik ihrer Handlungsweise nicht mehr fürchten zu müssen. Denn daß sie diese Kritik fürchten, geht daraus hervor, daß es heute weder in Kulmbach noch in einem Umkreise von 2 bis 3 Stunden ein Wirthwagen darf, sein Lokal zu einer öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung herzugeben. Jeder, der es wagen würde, würde sich unmöglich machen. Da aber schon früher von unserer Seite verschiedene Versuche gemacht worden waren, die dortigen Kollegen über ihre Lebenslage aufzuklären und sie zu organisieren, und die Herren wohl nicht ganz mit Unrecht fürchteten, daß die einmal ausgestreute Saat auch theilweise Früchte tragen und „ihre“ Arbeiter von dem Unzufriedenheits-Vaccillus ergriffen werden könnten, und da gerade der Hirsch-Dundersche Harmonie-Apostel Winter-Berlin Bayern mit seiner Gegenwart und seiner Lehre „beglückte“, so benutzten auch die Kulmbacher Herren diese Gelegenheit, um die „Harmonie“ zwischen Kapital und Arbeit wieder vollständig herzustellen und zu befestigen.

Durch große Anzeigen wurden sämtliche Arbeiter von Kulmbach und Umgebung und auch Gäste eingeladen. Und sie kamen alle, Kommerzien- und Aufsichtsräthe, Direktoren u. s. w. Es kam aber auch Einer, an welchen sie am wenigsten gedacht, und den sie auch am wenigsten erwarteten hatten.

Kollege Schmidt, Nürnberg, war von Seiten der Kulmbacher Kollegen von den Vorgängen in Kenntniß gesetzt und ersucht worden, doch zu kommen. Und obwohl Schmidt infolge der erst überstandenen schweren Krankheit noch sehr leidend war, so leistete er der Aufforderung doch Folge und bereitete den Herren eine glänzende Niederlage. Unerhöhter sagte er den Kulmbacher Brauereibesitzern die Meinung ins Gesicht. Er warf ihnen Beschränktheit und Egoismus vor und obwohl Herr Kommerzienrath Zimmer diese Anschuldigungen mit der „größten Entrüstung“ zurückwies, so erklärte doch Schmidt wiederholt und zeigte an Beispielen, daß er von seinen Worten auch nicht eine Silbe zurückzunehmen habe.

Die Vorgänge nach jener Versammlung zeigten, wie recht Schmidt hatte, und wie kurzfristig und beschränkt das Kulmbacher Brauereiuunternehmertum ist. Sie konnten die Niederlage, die sie sich selbst durch die Unberaumung genannter Versammlung bereitet hatten, nicht verschmerzen. Und so wollte „der rasende See“ sein Opfer haben. Zu diesem Opfer war der Kollege ausersehen, der in genannter Versammlung zum zweiten Vorstehenden gewählt worden war. Da die Entlassung erst 8 Tage nach der betreffenden Versammlung stattfand und Herr Direktor Deffner dem Kollegen erklärte, daß er in Kulmbach keine Arbeit mehr erhalten werde, so ist anzunehmen, daß hier

im Einverständnis mit dem gesamten Kulmbacher Brauereiuunternehmertum gehandelt wurde. Zu dieser Annahme berechtigt uns auch die Thatsache, daß ein Kollege, der sich auch wegen der Organisation den Haß der Herren zugezogen hatte, nicht nur in den Brauereien keine Arbeit mehr finden konnte, sondern auch von Bauten, wo er zuletzt Beschäftigung erhielt, hinweggehelt wurde, bis er schließlich Kulmbach den Rücken kehrte. Daß aber die Kulmbacher Brauherrn im Sinne haben, Jeden unmöglich zu machen, der nur durch ein Zeichen zu erkennen giebt, daß er mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen, wie sie heute in Kulmbach bestehen, nicht voll und ganz zufrieden ist, ist für uns durch die kurze Unterredung, die wir mit dem Herrn Direktor Deffner hatten, zur feststehenden Thatsache geworden.

Wir hielten es nämlich für unmöglich, daß man einen Arbeiter, der 12 Jahre lang zur Zufriedenheit in einem Geschäft gearbeitet hat, der verheirathet und Vater von drei Kindern ist, aus dem angegebenen Grunde entlassen könnte. Und so begaben wir uns mit noch zwei Kollegen zur Direktion der Aktienbrauerei mit dem Ersuchen, die Entlassung zurückzunehmen. Nun hatten wir, so lange wir in der Bewegung thätig sind, schon mit verschiedenen Unternehmern und Leitern von Geschäften zu thun, aber noch niemals mit einem Manne, der seiner Gesinnung gegen die Arbeiter so rückwärtslos Ausdruck gegeben hätte, wie Herr Direktor Deffner. „Ich dulde keinen Arbeiter, welcher der unzufriedenen Richtung huldigt, in meinem Geschäft“, war die erste Rede auf unsere Bitte. Und als wir auch den Arbeitern das Recht zuerkennen wollten, für die Verbesserung ihrer Lebenslage einzutreten, da nannte uns der Herr Direktor Volks- und Weltbeglucker, die nur in der Welt herumreisen und die Arbeiter aufheben und sich von diesen ernähren ließen. Auch auf seine Funktion als Arbeiter kam der Herr zu sprechen. Nun hätten wir ihn zwar gerne gefragt, wie viele Arbeitsstunden bei ihm auf den Tag entfallen und wie hoch sein Monatsgehalt ist. Da uns aber der Herr Direktor mit der großen Wohlthätigkeit bekannt machte, die jezt aus Anlaß des 25 jährigen Bestehens des Geschäftes an den Leuten geübt wird und die darin besteht, daß 5000 Mark an die Arbeiter vertheilt und ein Reservefonds von 25 000 Mark gegründet wird, so haben wir diese Frage unterlassen. Aber die Paläste, die sich der Herr in Kulmbach gebaut hat, legen davon Zeugniß ab, daß er im Monat mehr als 80 Mk., den höchsten Lohn eines Arbeiters im Monat, verdient. Aus dieser Unterredung haben wir aber auch die Ueberzeugung gewonnen, daß die Kulmbacher Brauereibesitzer niemals daran denken, die Lage „ihrer“ Arbeiter auch nur um das Geringste zu verbessern. Nach Ansicht des Herrn Deffner verdienen die Leute an und für sich noch zu viel; können sie doch ins Wirthshaus gehen und Bälle besuchen.

Nachdem nun diese Herren mit den „unzufriedenen“ Arbeitern so strenge ins Gericht gehen, so sollte man doch annehmen, daß sie sich der strengsten Gesehlichkeit befleißigten. Dem ist aber nicht so. Das bayerische Strafgesetz verbietet bekanntlich, zur Bierbereitung sogenannte Surrogate zu verwenden. Und vor einigen Jahren wurden auch eine ganze Anzahl Brauer wegen Gebrauches von Koulour zu hohen Geld-, theilweise auch zu Gefängnißstrafen verurtheilt. Das genirt aber die Kulmbacher Brauherrn nicht im Geringsten, denn in Kulmbach ist es ein „öffentliches Geheimniß“, daß fast zu sämtlichen Bieren Koulour verwendet wird, und zwar wird das Bier nicht nur vor dem Versand damit gefärbt, sondern schon beim Fassen wird dem Mutterjaß Koulour beigegeben. Die erste Aktienbrauerei bezieht dieses „edle“ Maß waggonladungsweise. Der Aufbewahrungsort ist der „Festungsberg“. Morgens vor 5 Uhr wird immer ein gewisses Quantum in die Brauerei geschafft, wofür die betreffenden Arbeiter eine kleine Entschädigung erhalten.

Nun wurde zwar schon am 28. Dezember 1896 Anzeige bei der Zollbehörde in Kulmbach erstattet, man hat aber bis heute nichts weiter über die Angelegenheit gehört. Herr Direktor Deffner hat dem entlassenen Kollegen erklärt, die Staatsanwaltschaft in Bayreuth kümmere sich nicht um diese Angelegenheit. Da wir uns einer Anzahl gläubwürdiger Zeugen versichert haben, so werden wir dafür sorgen, daß sich der bayerische Landtag damit beschäftigt. Denn nachdem diese Herren eine solche Rücksichtslosigkeit gegen die Arbeiter an den Tag legen, wird auch von unserer Seite alles aufgegeben werden, sie eines Besseren zu belehren. Durch ein Flugblatt soll das hiertrinkende Publikum in ganz Deutschland, speziell Sachsen mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen in Kulmbach bekannt gemacht werden. Und wenn das Wort des Herrn Direktors Deffner, „die Arbeiter hinderten ihn an der weiteren Ausbreitung seines Geschäftes“, wahr werden sollte, so haben sich das die Herren selbst zuzuschreiben.

Joh. Schmidt.

Erwiderung.

Es ist zwar den Bundesgesellen etwas viel Ehre erwiesen, auf ihr holperiges Geschreibsel einzugehen, doch will ich mir die Mühe nicht gereut sein lassen, im Nachstehenden die Angriffe, welche sie auf die Nothen werfen, gebührend zurückzuweisen.

Zunächst werden die gefährdeten Nothen der Geschäftigkeit gegenüber den „älteren und erfahrenen Kollegen“ geziehen. Ich möchte diese Herren doch ersuchen, mir mitzutheilen, was sie damit meinen, resp. ob Ge-

schäftigkeit nicht weit mehr auf ihrer Seite ist. Und „ältere und erfahrene Kollegen“, das ist wirklich gut; wenn sich die Herren Gesellen zum Schriftführer des Zweigvereins Fürth bemühen wollen, werden sie finden, daß die weitaus meisten derselben in dessen Listen zu finden sind. Ältere und erfahrene Speichelkletter, wenn so der Ausdruck hieße, würde diesmal viel richtiger sein. Eine kleine Neberei, hervorgeufen einerseits durch übergroße Empfindlichkeit und andererseits durch unüberlegtes Zurückweisen, vermag ich nicht als Geschäftigkeit aller Fürthher Verbands-Kollege, gegenüber allen schwarz-blau-rothen übrigen Kollegen zu erkennen. Ich verweise sie im Gegentheile darauf, daß unter ihrer „friedliebenden“ Vereinsleitung ganz andere Ausschreibungen vorgekommen sind.

Was das „frohe, heitere Geplauder“ und die „unschuldigen“ Neckereien im Schlander betrifft, so will ich mich darüber ausschweigen (oder soll ich aufwarten?); nur das bemerke ich dazu, daß sich ein Theil der Kollegen davon zurückgezogen hat, weil ihnen das Geplauder zu „geistreich“ war, und weil ihnen verschiedene Nasen zu „appetitlich“, pardon, zu hoch sind. Mit dem Verachten aber, Verehrteste, ist es so ein eigen Ding; Ihr möchtet gern den Spieß umdrehen, nicht wahr? Aber das soll Euch nicht gelingen. Die Macher des Artikels sind in Fürth zu bekannt, als daß ich hierüber ein Wort zu verlieren brauchte.

Und nun Euer Schmerzkind, theure Gesellen, der Lokalverein. Ja, es wäre freilich so schön gewesen, und es ist es auch gewesen, als die letzte Verwaltung noch am Muder war und schwerbeladen über das Wohl und Wehe ihrer ihr anvertrauten Herde wachte; aber leider habt Ihr es nicht verstanden, Euch das Wohlwollen der letzteren trotz Eurer „Mühseligkeit“ zu erringen, und es wollte, um mit dem Artikelschreiber zu sprechen, nicht vorwärts gehen. Und eines schönen Tages rebellirten die Schäflein thatsächlich und die „rührige Verwaltung“ wurde gar glänzend in den Sand gesetzt. Betrüblich ist das sehr, ich gestehe es ja selbst, aber offenbar haben die Mitglieber kein Verstandniß dafür gehabt, was Ihr ihnen alles „Gute“ thun wolltet. Was die tüchtige und umsichtige Handlungsweise dieser famosen Verwaltung betrifft, so muß ich zugeben, daß sie durch unterthänigste Bittelveranstaltungen ...a Fonds für die Krankenkasse ausgebracht hat. Es ist aber wirklich rührend, mit welcher Opfernützigkeit sie sich das Geld vom, wie zugestanden wird, damals so „targen“ Arbeitslohn abgespart haben. Wahrscheinlich ist es auch nur Euch, meine Verehrten, zu verdanken, daß die Löhne nicht mehr so larg sind. Was jene erwähnte Generalversammlung betrifft, so ist die ganze Sache so hirnverbrannt und verlogen dargestellt, daß ich nicht näher darauf eingehen will. Nur will ich Ihnen verrathen, daß es lediglich die Rücksicht auf diese Nachkollegen war, welche die Verwaltung veranlaßte, gegen eine vollständige Vereinigung mit dem Zweigverein Stellung zu nehmen. Drei Viertel aller Fürthher Brauer hätten mit Freuden ihre Zustimmung gegeben. Die Herren werden ja vielleicht Gelegenheit haben, sich in nächster Zeit, nachdem sie selbst die Verwaltung dieser Rücksicht entbinden, von der Richtigkeit dieser Behauptung zu überzeugen. Daß jedoch die Hannoverische Hauptkasse nichts von dem Vermögen des Vereins sehen wird, wissen diese gewissenhaften Leute so gut wie wir. Die ganze diesbezügliche Behauptung ist eine alberne Plunkerei und böswillige Verleumdung. Daß ihnen der Paragraph der Statuten, daß mit dem Austritt aus dem Verbandsverbande auch der Verlust der Rechte an den Verein verknüpft ist, schwer im Magen liegt, läßt sich leicht denken, doch will ich nur auf das Gebahren von Bundesvereinen hinweisen, die eine andere Gesinnung unter keinen Umständen dulden.

Alles in Allem wünsche ich Euch zur Gründung des neuen Vereins in Fürth viel Glück. Ist es doch der letzte Rettungsanker. Nachdem dieser Sorte von Kollegen die Schwarzen, d. h. der katholische Gesellenverein, dem eine Anzahl nach dem Sturz der alten Verwaltung in Erwartung des Weltunterganges beitraten, auch schon zu freiwillig angehaucht waren, bleibt als letzter Schritt nur noch der Bund. Da sie es zum Theil früher auch mit den Nothen versucht haben, so schlage ich Euch für Euer Bundesbanner (die Brauerfahne bekommt Ihr nämlich nicht) die Farbe schwarz-blau-roth vor.

An Geldunterstützung wird es Euch wohl auch nicht mangeln, wenn Ihr nur die nöthigen Wüchlinge und Kniebeugen macht — der „gewisse“ schneidige Unteroffizier kann Euch ja etwas einergizieren. An Mannschaft wird es freilich etwas fehlen, nachdem sich in voriger Woche nicht weniger als 19 Mann im Verband haben aufnehmen lassen.

Noch will ich den lieben Bundesgesellen meinen Dank aussprechen, daß sie die Nothen so kräftig aufgerüttelt haben; sie werden an den Früchten, welche der Artikel trägt, ihre helle Freude haben.

Den Verbandskollegen aber rufe ich zu, der Bundesgesellschaft energisch entgegenzutreten und ihr in Fürth den Boden auf immer zu entziehen. Das könnt Ihr, wenn Ihr mannhaft an dem Ausbau unserer wohlbehaltenen Organisation arbeitet. Daß sie sich auch bei den Arbeitgebern Respekt zu verschaffen weiß, beweist die Wiedereinstellung eines in voriger Woche in der Geismann'schen Brauerei entlassenen Kollegen nach Vorstelligwerden einer Kommission von Seiten des Zweigvereins. Solche Erfolge sind nicht dazu angethan, den Bundesgesellen das Feld zu bereiten, selbst wenn der

ganze Generalstab zur Agitation kommt, wie vor einigen Wochen.

Die 10. Jahres-Konvention

des

Verbandes der Brauereiarbeiter der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Sonntag, den 26. September, fand die Schlußsitzung statt. Der schweizerische Brauereiarbeiter-Verband sandte ein Vergrühungsschreiben. Zur Konvention der Amerik. Federation of Labor werden D. Mahoney und Priestersbach gewählt.

Der Kampf um den Achtstundentag soll mit allen Mitteln durchgeführt werden.

Die nächste Konvention findet in Detroit 1899 statt.

Ein Antrag, die National-Executive zu beauftragen, möglichst sofort einen Entwurf auszuarbeiten, auf welcher Basis die Unterstützung der Arbeitslosen geregelt werden kann, diesen Entwurf in der „Brauere-Zeitung“ zu veröffentlichen und dann den Mitgliedern zur Urabstimmung zu unterbreiten, wird angenommen. Nach Erledigung noch einer Anzahl kleinerer Anträge verabschiedet sich Kollege Wiehle von den Delegierten, wünschend, daß sein Besuch dazu beigetragen haben möge, das Freundschaftsband zwischen den beiden Organisationen noch enger zu knüpfen. Kollege Niefer als Vorsitzender dankt ebenfalls Kollegen Wiehle und überreicht ihm im Namen der Bostoner Union Nr. 14 ein goldenes Brauereiwappen als Andenken.

Kurzentscheidungen und Bestätigungen in bewegten Worten die Delegierten auf, auch ferner ihre volle Schuldigkeit zu thun und in unermüdlicher Ausdauer für die Ausbreitung der Ideen der modernen Arbeiterbewegung thätig zu sein. Mehrere Delegaten feierten die Nationalsekretäre und mit einem Hoch auf die internationale moderne Arbeiterbewegung wurde die Konvention geschlossen.

Korrespondenzen.

Hannover. Die Kollegen von Erlangen sind mit den dortigen Brauereibesitzern bezüglich Aufbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen in Unterhandlung getreten. Als Minimallohn verlangen sie:

1. Minimallohn von 20 Mk. wöchentlich. Zahlung ist der Samstag.
2. Arbeitszeit von 11 Stunden täglich, von Morgens 5 bis Abends 6 Uhr, mit 2 Stunden Essenspausen.
3. Sonntagsarbeit nur das Allernothwendigste, darf jedoch 3 Stunden nicht überschreiten.
4. Ueberzeitarbeit soll Sonn- und Feiertags mit 50, Wochentags mit 40 Pfg. bezahlt werden.
5. Sonntags-Du jour mit 3 Mark vergütet, oder der darauf folgende Sonntag freigegeben.
6. Für diejenigen, welche außerhalb des Betriebes wohnen, eine Vergütung von 2 Mark wöchentlich.
7. Hausstrahl nur in guter Bier-, Keit- und Retourbier soll den Arbeitern nicht geboten werden.
8. Die Räume zum Wohnen, Schlafen und Essen sollen den Arbeitern in reinlichem Zustande zu Verfügung stehen, sowie auch Wasch- und Badegelassenheit vorhanden sein.
9. Anständige und humane Behandlung von Seiten aller Vorgesetzten; keine Beschränkung des Koalitionsrechts; Entlassungen und sonstige Maßregelungen dürfen wegen dieser Forderungen nicht stattfinden.
10. Das Ausstellen der Mäster im Frühjahr ist möglichst zu vermeiden, wo es nicht ganz zu vermeiden ist, abwechselnde Beschäftigung von 14 zu 14 Tagen.

Zur Unterhandlung ist nur die von den Brauereien gewählte Kommission berechtigt, der Obmann derselben ist J. Ober, Universitätsstraße 8.

Aus Vorstehendem ist zu ersehen, wie miserabel die dortigen Arbeitsverhältnisse noch sein müssen und dürfte es den Brauereien wohl nicht schwer fallen im Interesse ihrer selbst und der Arbeitnehmer, dies Binzige, was hier gefordert wird, ansichtslos zu bewilligen.

Hannover. Nach dem Bericht des letzten Bundesdelegierten-tages äußert sich Schindler, Müllheim an der Ruhr, folgendermaßen: Die Gegner (also Verbandsmitglieder) arbeiten bereitwillig für die bisherigen Löhne, um den Bund brach zu legen, trotzdem fast alle Arbeitgeber in diesem Bezirk für berechtigte Forderungen zugänglich sind. — Unsere Mitglieder sollen somit Schuld an den niedrigen Löhnen sein. Das ist doch die Frechheit und Dummheit, die man von dieser Seite gewohnt ist, die Krone auf. Hat denn diese Gesellschaft schon irgendwas etwas gebessert, hat sie uns nicht vielmehr überall hindernd im Wege gestanden, wo wir Verbesserungen erstrebt, ist sie nicht überall unseren Mitgliedern in den Rücken gefallen? Und diese hat die Sitten, solch einen Blödsinn zu verbreiten! Uns wundert es weiter nicht, kämpft man doch von dieser Seite nur mit Verläumdungen. Wissenswerth für die Mitglieder ist dies immerhin, um gelegentlich diese Leute, wo es sich um Lohnverbesserungen handelt, beim Wort zu nehmen.

Dem Kollegen Charles Köllhöfer in der Brauerei „Royale“, Vatien bei Brüssel (Belgien), sind am 2. d. Mts. 400 Frank gestohlen worden. Als Thäter bezeichnet er bestimmt den Brauer Hermann Lorenz aus Görlitz (Schlesien). Dieser soll früher auf der Brauerei Altburg bei Köln gearbeitet haben, dann soll er 14 Tage fremd gewesen sein und habe dann 10 Tage mit Kollegen Köllhöfer in „Royale“ gearbeitet. Mit dem Gelde ist Lorenz auch aus Brüssel verschwunden und ist es der Polizei bis jetzt noch nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Wer über den Verbleib des Lorenz etwas Bestimmtes weiß, möge sofort Kollegen Köllhöfer oder event. auch die Expedition der „Brauere-Zeitung“ davon benachrichtigen.

Freitag. Sonnabend, den 2. Oktober, hielt der hiesige Zweigverein seine diesjährige Generalversammlung ab, welche trotz mündlicher Einladung nur mittelmäßig besucht war. Der 1. Punkt der Tagesordnung war: Wahl des Gesamt-Anschlusses, wobei Kollege Beutner als 1. Vorsitzender, Kollege Dettl als 2. Vorsitzender, Kollege Häpfl als Kassierer, Kollege Gotze als Schriftführer und die Kollegen Ehrnthaler, Baumann und Frohnhofer als Revisoren einstimmig gewählt wurden. — Punkt 2: „Eingehen der Beiträge“, war bald erledigt. — Zu Punkt 3: „Eingehen der Beiträge“, war bald erledigt. — Zu Punkt 3: erstattete Kollege Häpfl den Rechenschaftsbericht, welcher von den Kollegen als richtig befunden wurde. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. — Unter Punkt „Verschiedenes“ richtete unser Vorsitzender Beutner einige kernige Worte an die Kollegen. Er forderte dieselben auf, trotz aller Machinationen fest und treu zum Verbande zu halten und allen Hader und Egoismus unter den Kollegen bei Seite zu lassen. Unsere Parole müsse sein: Einer für Alle, Alle für Einen. In der weiteren Diskussion wurde das Verhalten des Kollegen Scheuerl scharf gerügt, da er seinen kämpfenden Kollegen in der Gräßlichen Brauerei in Reichenhall in den Rücken gefallen ist. Auf dieses verwerfliche Verhalten hin wurde er von unserer Zahlstelle aus dem Verbande ausgeschlossen. Auch die Kollegen von Reichenhall werden wissen, was sie zu thun haben und ihm die gebührende Mißachtung entgegenbringen. Bedauerlich ist es, daß verschiedene Kollegen trotz ihrer nicht glänzenden Lage dem Verbande den Rücken kehren, um ja der „Humanität“ ihrer Arbeitgeber theilhaftig zu werden. Es wurden auch schon

Stimmen laut, einen blauen Verein zu gründen, was ihnen doch etwas schwer fallen dürfte, denn über kurz oder lang muß auch bei den andern Kollegen die Erkenntniß wieder erwachen, daß nur bei einer strengen Organisation Hilfe zu finden ist. Aber erst muß es wieder schlechter werden!

Greiz. Nach ziemlich langer Zeit findet auch hier endlich wieder eine Versammlung statt, um den Ausbau der Organisation unter den hiesigen Brauereiarbeitern seinem Ziele näher zu rücken. Zu diesem Behufe ist eine große öffentliche Gewerkschafts-Versammlung mit folgender Tagesordnung einberufen: 1. Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die Politik Stumm; Referent: Landtagsabgeordneter, Genosse Derm. Goldstein aus Zwickau. 2. Die Mißstände im Brauereibetriebe; Referent: Rob. Müller, Zwickau. 3. Diskussion. Angehts der bedenklich trüben Zeiten, denen die deutschen Arbeiter entgegengehen, ist es doppelte Pflicht aller in Brauereien beschäftigten Arbeiter, vor allen Dingen sich ihrer Organisation anzuschließen, denn nur dadurch können sie eine Besserung ihrer Existenzbedingungen erzielen und dem ausbeuterischen Unternehmertum ein energisches Paroli bieten. Deshalb, Brauereiarbeiter von Greiz und Umgegend, ergebt an Euch die dringende Mahnung, besuchet am kommenden Sonntag die Versammlung recht zahlreich, ohne Ausnahme Mann für Mann, seid eingedenk der Worte, die in allen Ländern des Erdballes mißgerathen: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“ und schließt Euch an den Zentralverband deutscher Brauer und Berufsgeoffenen, der auch in schweren Zeiten Euch einen festen, und wenn nötig, finanziellen Rückhalt bietet. Euer Wahlspruch sei und bleibe: „Einer für Alle, Alle für Einen!“ Deshalb auf am kommenden Sonntag zum „Zirkel“ in Greiz. Die Verbandskollegen von Greiz und Reichenbach werden ersucht, vollständig zu erscheinen.

Hagen i. Westf. Protokoll der am 3. Oktober stattgefundenen Mitglieder-Versammlung. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes und Einziehung der Monatsbeiträge wurde folgende Tagesordnung erledigt. Punkt 1: „Kassenbericht“, konnte nicht erledigt werden, weil der Kassierer nicht anwesend war, jedoch wurde dies in der Vorstandssitzung in Ordnung gebracht, und ergab sich ein Defizit von 12,68 Mk. Die Kasse wurde abgenommen und dem Kassierer übergeben, in Summa von 68,37 Mk. Dazu wurde noch der Schleifenbestand vom 8. August verrechnet: 13 Schleifen à 60 Pf. und 2 Schleifen à 75 Pf., macht Summa 9,30 Mk. — Punkt 2: „Kartell-Bericht“. Der Vorsitzende referirte über: „Die Gewerbegerichts Wahl und wie verhalten wir uns zu dem Kartell“. Die Versammlung beschloß einstimmig, daß unfer Verhältnis zu dem Kartell in derselben Form weiter bestehen bleiben soll. — Punkt 3: „Wahl eines 2. Vorsitzenden und eines 2. Delegirten zum Gewerkschaftskartell.“ Als 2. Vorsitzender wurde Aug. Vogel, als 2. Delegirter Ernst Sonntag, als Vertrauensmann der Westfalia-Brauerei Adolf Kunz gewählt. — Unter „Verschiedenes“ besprach Kollege Kunz die Zustände in der Westfalia-Brauerei und erklärte, daß die Kollegen noch in Unterhandlung ständen und noch nichts geregelt sei. Auch konnte die Abrechnung vom Kränzchen nicht stattfinden, weil bloß ein Mann von der Kommission anwesend war. Schluß der Versammlung 6 Uhr.

Haberstadt. Unsere Monats-Versammlung vom 3. Oktober, welche in der Zentralherberge stattgefunden, war sehr gut besucht. Als die Beiträge erhoben und ein Mitglied aufgenommen worden war, verlas der Schriftführer den letzten Versammlungsbericht. Selbiger wurde zur Diskussion gestellt und von der Versammlung gutgeheißen. Unter „Gewerkschaftliches“ theilte der Kartell-Delegirte mit, daß sich nun auch die Löhner und Steinmeyer der Organisation angeschlossen haben. Im „Verschiedenes“ kamen wir nochmals auf die Kübberhofer Kollegen zu sprechen und wurde wiederum die Klauheit derselben gerügt. Es entstand dabei eine längere Diskussion. Da der Vorstand der Zahlstelle sich die möglichste Mühe gegeben hat, die Kübberhofer Kollegen wieder aufzumuntern und dieser aber keine Anerkennung erzielt hat, so wurde beschloffen, mit diesen Mitgliedern nach 4 h zu verfahren und folgende Kollegen aus der Zahlstelle zu streichen. Es sind dies: Wilhelm Wagner, Verbandsnummer 8309; Heinrich Kühner, Verbandsnummer 8892; Baptist Götsch, Verbandsnummer 11 735; Paul Gindermann, Verbandsnummer 16 734; Heinrich Knopf, Verbandsnummer 16 733; Friedrich Mägel, Verbandsnummer 11 730; Jonas Witte, Verbandsnummer 11 734; Andreas Jöller, Verbandsnummer 8831. Und aus der Brauerei von Bülow und Nevers: Ludwig Spletter, Verbandsnummer 11 726. Nachdem noch sonstige Vereinsangelegenheiten erledigt, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Kassel. Freitag, den 15. Oktober, fand eine außerordentliche Vorstands-Sitzung statt, die sich mit der Verlegung der Herberge beschäftigte. Mit der bisherigen Herberge und dem Herbergswater waren die Kollegen schon lange nicht zufrieden gewesen, die Gründe kamen besonders in der Vorstandssitzung zur Sprache. Es wurden dort Worte gebraucht, wie Polizeispiegel, Kriminalbeamter u. s. w., welche veranlaßten, daß sich die Vorstandsmitglieder mit der Verlegung der Herberge einverstanden erklärten, und wurde als neue Herberge das Restaurant von Th. Koch, Sedanstraße 5, allgemein vorgeschlagen und auch bestimmt. Mit dem neuen Herbergswirth, der herbeigeholt wurde, ist auch eine Einigung erzielt worden, und erklärte er sich auch bereit, in Zukunft die Reiseunterstützung auszugeben, wenn der Vorsitzende die Anweisung hierzu ausstellt. (Näheres hierüber wird zur Zeit bekannt gemacht.) Den durchreisenden Kollegen diene hiermit zur Nachricht, daß unsere Herberge und Verkehrslokal seit dem 18. Oktober im Restaurant von Theodor Koch, Sedanstraße Nr. 5, ist; das Versammlungslokal bleibt Schäfergasse Nr. 33 bei Pöhl. — Auf ein noch möchten wir unsere Kollegen und Mitglieder bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen. Zum ersten Male seit 34 Jahren wurde unsere Fahne von Brauereien offen getragen. Sie ist ein Geschenk von ungefähr 20 kleineren Brauereibesitzern und Küfermeistern vom Jahre 1863; am 18. Oktober desselben Jahres fand die Fahnenweihe statt. Was in der Zeit der stillen Verborgenheit der Fahne draußen im Weltgetümmel sich geändert hat, das liegt vor unseren Augen. Nicht mehr unter der Bedrückung und hinter Brauereibesitzern und Küfermeistern marschieren wir mit unserer Fahne, wie damals in der „guten alten Zeit“. Der Kapitalismus hat die „gute alte Zeit“, die „Harmonie“ vollständig zerstört, Arbeitgeber und Arbeitnehmer in zwei Klassen getheilt, zwischen welche keine Brücke gebaut ist. Es giebt kein „Hinüber und Herüber“; wir müssen freie Männer werden, die sich dem Joch des Kapitalismus entziehen und für unsere Rechte und Interessen selbst mannhast einstehen. Die Zeiten der Harmonie und der Zunft sind vorüber, verschwunden im Trübel der wilden Konkurrenz. Verlassen sind wir, wenn wir uns nicht auf uns selbst verlassen. Möge die uns überlebte Fahne, die jetzt anderen Zwecken dient, als ihr eigentlich zugehört war, das Symbol, das Zeichen sein, um welches sich alle Kollegen schaaren, und rufen wir den Kassierer Kollegen zu: Tretet ein in unsere Reihen, macht die Organisation stark, dann werden wir ohne Kämpfe mehr erreichen als jetzt, uneinig, mit schweren Kämpfen.

Leipzig. Am 10. Oktober hielten die Kollegen im „Coburger Hof“ eine öffentliche Versammlung ab. Kollege Stöcklein erstattete ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Gewerkschaftskartells im verfloffenen Halbjahr und legte sein Amt als Delegirter des Kartells nieder mit dem Ersuchen, ihn auch einmal abzulösen. In der Diskussion fand die Buchdrucker-Angelegenheit, sowie der mit anerkennenswerther Begeisterung und Ausdauer geführte Streik der Brauer für die Verkürzung der Arbeitszeit mehrfache Erörterung. Ins Kartell wurde Kollege Reuschner als Delegirter gewählt. Getadelt

wurde die Klauheit der organisirten Kollegen der Brauerei Zwenkau, die es anscheinend nur dann für nötig halten, zahlreich in der Versammlung zu erscheinen, wenn ihre speziellen Verhältnisse zur Erörterung kommen; nicht viel besser sieht es mit den Kollegen der Stübterher Brauerei. Nachdem noch ein Kollege aus Eilenburg zu der am Sonntag, den 17. Oktober, daselbst stattfindenden Versammlung eingeladen hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Wochenschau.

— Der Reichstagsabgeordnete Karl Grillenberger ist am 19. Oktober, Nachmittags 6 Uhr 35 Min., gestorben. Am Vormittage desselben Tages hatte er noch im bayerischen Landtage eine einstündige treffliche Rede gegen die Prunkmanöver gehalten. So starb er fast mitten in der Schlacht, als Kämpfer für des arbeitenden Volkes Wohl und gegen die Unterdrückung. Grillenberger war von Beruf Schlosser und immer ein treuer Anhänger und Förderer seiner Gewerkschaftsorganisation, des „Deutschen Metallarbeiterverbandes“. Ein Vorbild für Alle. Ein ehrendes Andenken bis weit über die Grenzen seiner Parteigenossen hinaus ist ihm gewiß.

— Zum Streik der Maschinenbauer Englands. Die Organisation der Maschinenbauer Englands hat zwei ihrer Mitglieder nach Deutschland geschickt, damit diese in Versammlungen über den Zustand berichten und in größerem Maße das Interesse der deutschen Arbeiter für diesen gewaltigen Kampf erwecken. Die Delegirten werden nur in den Orten sprechen können, welche für die Metallindustrie und die Gewerkschaftsbewegung vornehmlich in Betracht kommen, und sind die Gewerkschaftskartelle der betreffenden Orte (insgesamt 18) bereits über das Stattfinden der Versammlungen unterrichtet.

Die Versammlungen werden sicher dazu beitragen, der Solidarität der deutschen Arbeiter mit ihren englischen Arbeitsgenossen deutlichen Ausdruck zu geben. Das Unternehmertum Englands glaubte Streikbrecher aus Deutschland zu erhalten, aber es fördert mit seiner Hartnäckigkeit nur die Verbrüderung der Arbeiterschaft der beiden Länder.

Verfügen die deutschen Gewerkschaften auch insolge der Kämpfe der letzten Jahre nicht über große Summen, so sind doch die Kräfte keineswegs erschöpft, und die stets bewiesene Hilfsbereitschaft der deutschen Arbeiter wird auch in diesem Kampfe sich zeigen.

— Den achtstündigen Arbeitstag hat, nach dem „Niederlausitzer Volksblatt“, die Hutfabrik von Julius Busse in Finsterwalde insolge einer Uebereinkunft mit den Arbeitern eingeführt.

— Arbeiterfürsorge. Viele Bergleute aus dem Gelsenkirchener Revier, die wegen ihres Eintretens für die Organisation 1889—1894 gemafregelt wurden, konnten bis jetzt noch keine Arbeit auf den Zechen finden. Dagegen werden jetzt auf Zeche „Minister Stein“, derselben Gesellschaft gehörig, Strafgefängene als Bergleute beschäftigt. — Wäre es nicht das Wichtigste, alle Arbeiter in Gefängnisse, Zuchthäuser etc. zu sperren? Der grobe Unfug-Paragrah brauchte ja nur auf alle Streikenden und Alle, die den „groben Unfug“ begehen und an das Unternehmertum Forderungen stellen, ausgedehnt zu werden, dann wäre das Ziel bald erreicht. Die Unternehmern hätten dann billige und willige Arbeitskräfte, Streiks wären unmöglich, — die Verbrecher müßten eben ihrer gesellschaftlichen Qualifikation entsprechend mit „Kleinkalibern“ bemacht werden —, der Herzenswunsch des Unternehmertums à la König Stumm wäre erfüllt. — Bei — uns ist kein Ding unmöglich.

— Verfrachtete Ordnungsstöße. Der Direktor der Eilenburger Feldschlösschen-Brauerei und Dampffägerei Heydel, ist wegen großer Unregelmäßigkeiten plötzlich entlassen und mußte er sofort seine in der Brauerei belegene Wohnung räumen. Die Sache dürfte wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Mit der Eilenburger Arbeiterkassette stand Heydel auf gespanntem Fuße. Noch vor Kurzem entließ H. 3 organisirte Kollegen. Eine Kommission, die nach der Ursache der Entlassung fragte und die Wiedereinstellung forderte, behandelte H. brutal und erklärte, der Eine habe das Geschäft geschädigt, er habe sich Birnen aufgelesen (die wohl sonst verkauft wären) und Einer, der zu einer 14tägigen Uebung einberufen, habe ihm nicht Adieu gesagt, das könne er verzeihen. Er lehnte die Wiedereinstellung schroff ab. Nun ist Heydel selber von der Bildfläche verschwunden, ob ihm die Aktionäre „Adieu“ gesagt haben? Sicher meinen sie ihm keine Thräne nach.

— Die „Hamburger Nachrichten“ geben der Regierung zur Bannung des „sozialistischen Schreckens“ den Rath: Die Arbeiterorganisationen auf alle mögliche Art, durch fortlaufende Geldstrafen u. s. w. zu schädigen, die Organisationen gewalthätig zu unterdrücken, den Arbeitern das Wahlrecht zu nehmen, um sie so vor die Flinten und Kanonen zu treiben. — Dieses Rezept entspricht ganz der B and i t e n p o l i t i k der „Hamburger Nachrichten“ und ihres Hintermannes — der polternden Rasentente.

— Aristokraten. Ein reicher englischer Adelige besuchte Amerika und ward bei Bekannten in Newyork gastfreundlich aufgenommen. Beim Scheiden fragte man ihn, was er über die Amerikaner denke. „Nun,“ antwortete der „Edelmann“, „ich habe sie sehr gern, doch vermisse ich etwas.“ — „Was denn?“ fragte der Amerikaner. — „Ich vermisse den Adel,“ erwiderte der Engländer. — „Was sind die?“ fragte der Gastfreund. — „Die Adelligen,“ sagte der Edelmann etwas erstaunt, „nun, das sind die Leute, die nichts thun, wie Sie wissen, deren Väter nichts thaten, wie Sie wissen — kurz, die

Aristokratie.“ — Hier unterbrach ihn der Amerikaner: „O, deren haben wir genug, nur nennen wir sie nicht Aristokraten, sondern — Tramps oder Bagabunden.“

Für die freikindlichen Maschinenbauer Englands ging in der Zeit vom 8. bis 15. Oktober bei der General-Kommission ein:

Verband der Schiffszimmerer	200,—	Mk.
Verband der Lagerhalter	100,—	Mk.
Zentralverein der Bildhauer	2000,—	Mk.
Zentralverein der Bildhauer (Gauverein Berlin)	250,—	Mk.
Zentralverband der Brauer	300,—	Mk.
Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter	300,—	Mk.
Verband der Dachdecker	50,—	Mk.
Verband der Sattler und Tapezierer	200,—	Mk.
Verband der Bauarbeiter	100,—	Mk.
Buchdruckerei von Schirmer, Berlin	5,—	Mk.
Zentralverein der Formler, 1. Kate	500,—	Mk.
Verband der Stufteure	100,—	Mk.
Verband der Vergolder	100,—	Mk.
Bom 13. Bezirk in Altona	10,—	Mk.
Tabakarbeiter, Zählstelle Goslar	10,—	Mk.
Gotha, Gewerkschaftsstell	30,—	Mk.
Neumünster, Gewerkschaftsstell	200,—	Mk.
Spandau, Gewerkschaftsstell	25,—	Mk.
Summa	4586,—	Mk.

Literarisches.

Die 20. Auflage von Kammels' historischer Studie: Jesus von Nazareth ist soeben bei Wörlein und Comp. in Nürnberg erschienen. Die 19. Auflage, welche erst im Mai zur Ausgabe gelangte, war in wenigen Wochen vergriffen, so daß sofort zu einer neuen, der 20. Auflage der vorerwähnten Aufklärungschrift geschritten werden mußte. Die Broschüre ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Das Protokoll über die Verhandlungen des letzten Parteitag ist soeben in einem 231 Seiten starken, gut ausgestatteten Buche erschienen. Der niedrige Preis desselben ermöglicht es jedem Parteigenossen, sich das der Wichtigkeit der Verhandlungen und Bedeutsamkeit der Beschlüsse wegen unentbehrliche Werkzeug anzuschaffen. Den genau wiedergegebenen Verhandlungen gehen Programm, Organisationsstatut, die Berichte der Parteileitung und der Reichstagsfraktion, sowie die zum Parteitag gestellten Anträge voraus. Eine Uebersicht über die Ergebnisse der Bestimmungen des Parteitages, Präsenzliste, Sach- und Sprachregister schließen das Buch.

Ein Nachmann sucht die Vertretung einer renommierten **Brauerei** für kleineren Ort, ev. auch Uebernahme einer Restauration, wenn dazu gehei. Kautions kann gestellt werden. Anfragen unter **O. V. 278 an Rudolf Wolff, Magdeburg.**

Unserem werthen Kollegen **Paul Staefel** und seiner lieben Gattin **Elise**, geb. Perl, zu der am 19. Oktober stattgefundenen Hochzeitsfeier die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Gelt Paul, da schaut!
Die **Verbandskollegen der Matthäus-Brauerei, Nürnberg.**

Unserem werthen Verbandskollegen **Hugo Millitzer** und seiner lieben Braut **Fräulein Minna Schmittmann** zu der am 24. Oktober stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Die **Verbandskollegen der Gieschloßbrauerei, Hamburg.**

Für die Gratulation anlässlich unserer Hochzeitsfeier, sowie für das schöne Geschenk sagen wir auf diesem Wege den Kollegen der Brauerei Henninger unseren besten Dank.
Joseph Beier und Frau, Frankfurt a. M.

Joh. Dohm
Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Kiel, Winterbeckerstr. 12,
empfiehlt in bekannter Güte:
gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollenen Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Tuchmäntel, Halbschuhe, Kleinfußschuhe, Mäler-Knautscheln, große Koffer, Handlöffel, Bierkrüge u. s. w.
Preiskurant gratis.

C. R. Wittber
Chemnitz
28 Müllerstr. 28.
Fabrikant der altbekanntester **Chemnitzer Holzschuhe**, desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mäler-Pantoffeln

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür.,
empfiehlt:
Prima Cervelatwurst per 1/2 kilo 1,20 Mk.
„ Salami „ „ „ „ 1,20
„ Roth- und Leberwurst „ „ „ „ 0,75
„ Sätze, roth und weiss „ „ „ „ 0,50
„ Thür. Knackwürstchen „ „ „ „ Duzend 1,10
Unter streng gefeßlicher Fleisch- und Erziehungsschau.

Unlieb verspätet.
Unserem werthen Verbandskollegen **Hans Morgenroth** u. seiner lieben Braut **Martha Geprägs** zu der am Sonntag, den 10. Oktober, stattgefundenen Verlobung unsere besten Glückwünsche.
Die **Martha**, die hat's gut gemacht,
Die hat den Schnidell jest gepackt.
Aber **Hans**, jetzt stell' Dich auch gut an,
Sonst bekommt die **Martha** die Hoje an.
Bleibe stets dem Mädchen tren,
Dem Verbande aber auch dabei.
Die **Verbandskollegen der Brauerei Crengeldanz.**

Unserem lieben Kollegen **Martin Dillier** und seiner lieben Braut **Fräulein Maria Ring** zu der am 26. Oktober stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glückwünsche.
Noch lächelt freundlich Dir das Leben,
Noch kennst Du nur das reinste Glück,
Doch wird's auch dunkle Tage geben,
Denn wandelbar ist das Geschick.
Martin, Du triffst jetzt in den Ehestand ein,
Da freut sich Alles, Groß und Klein;
Doch ein Umstand ist daneben,
Paß Eine um Dich klagt und meint,
Die es so gut, so tren gemeint.
Doch nicht die liebe Braut nicht an,
Sonst ist es um ihr Glück gethan.
Martin, halt fest die Zügel in der Hand
Und halte auch jetzt noch tren zum Verband.
Die **Verbandskollegen des Zweigvereins Bamberg.**

Unserem werthen Verbandskollegen **Hugo Millitzer** und seiner lieben Braut **Fräulein Minna Schmittmann** zu der am 24. Oktober stattfindenden Hochzeitsfeier die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Die **Verbandskollegen der Gieschloßbrauerei, Hamburg.**

Für die Gratulation anlässlich unserer Hochzeitsfeier, sowie für das schöne Geschenk sagen wir auf diesem Wege den Kollegen der Brauerei Henninger unseren besten Dank.
Joseph Beier und Frau, Frankfurt a. M.

Joh. Dohm
Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Kiel, Winterbeckerstr. 12,
empfiehlt in bekannter Güte:
gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollenen Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Tuchmäntel, Halbschuhe, Kleinfußschuhe, Mäler-Knautscheln, große Koffer, Handlöffel, Bierkrüge u. s. w.
Preiskurant gratis.

C. R. Wittber
Chemnitz
28 Müllerstr. 28.
Fabrikant der altbekanntester **Chemnitzer Holzschuhe**, desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Mäler-Pantoffeln

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür.,
empfiehlt:
Prima Cervelatwurst per 1/2 kilo 1,20 Mk.
„ Salami „ „ „ „ 1,20
„ Roth- und Leberwurst „ „ „ „ 0,75
„ Sätze, roth und weiss „ „ „ „ 0,50
„ Thür. Knackwürstchen „ „ „ „ Duzend 1,10
Unter streng gefeßlicher Fleisch- und Erziehungsschau.

Briefkasten.
L. Fürtz. Bin auch schon von anderer Seite aufgefordert worden. Ist schon gemacht; mußte aber leider wegen Raum-mangel noch einmal zurückgestellt werden. Besten Gruß. **K. L. Matth. Bräu, Nürnberg.** Inserat kostet 1 Mk. Besten Gruß.

Zur Nichtigstellung.
In der vorigen Nummer ist der Schluß der Betrachtungen über den Brief des Herrn Keil in der „Wochenschau“ von den Worten an: „Die Brauereileitung umgeht u. s. w.“, irrthümlichweise an den Schluß der Korrespondenz von Landshut gerathen. Wir bitten die Kollegen, dies selbst zu corrigiren.
Die Red.

Veränderungen in der Auszahlung der Reise-Unterstützung.
Braunschweig. Reise-Unterstützung wird jetzt beim Kollegen Pförtner, Melchenstraße 8, ausbezahlt.

Veranstaltungs-Kalender zc.
Barmen.
Sonntag, den 31. Oktober: **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslokal bei G. Kühn. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Duisburg.
Sonntag, den 7. November: **Monatsversammlung.** Tagesordnung: 1. Eingiehung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Wahl eines 2. Schriftführers, sowie dreier Revisoren und eines Delegirten nach Elberfeld. 3. Verschiedenes.

Frankfurt a. M.
Freitag, den 29. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr: **Mitglieder-Versammlung** im Saale des „Grünen Wald“, Allerheiligenstraße 26b, im Hofe rechts. Tagesordnung: 1. Vortrag des Reichstagsabgeordneten **W. H. Schmitt**. 2. Wahl von Vertrauensleuten. 3. Verschiedenes. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird freundlichst ersucht.

Greiz i. B.
Sonntag, den 24. Oktober, Nachmittags präzise 2 Uhr: **Große öffentliche Gewerkschafts- und Brauereiarbeiter-**

Versammlung im kleinen Livoli-Saale. Tagesordnung: 1. Das Koalitionsrecht der Arbeiter und die Politik Stimm's. Referent: Landtagsabgeordneter Genosse **Goldstein**, Zwickau. 2. Die Mißstände im Brauerberufe. Referent: **Kob. Müller**, Zwickau. 3. Diskussion. — Hierzu sind sämtliche Kollegen der Brauereien von Greiz, Elsterberg, Mylau, Neßthau, Schleiz, Zeulenroda und Umgebung freundlichst eingeladen. Es ist Pflicht eines jeden Brauereiarbeiters, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Hamburg.
Sonntag, den 24. Oktober, Nachmittags 2 Uhr: **Kombinierte Mitglieder-Versammlung der Sektion der Brauer und Brauerei-Gewerkschaft** im „Hammonia-Gesellschaftshaus“, Hohe Bleichen. Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission betreffs Ausarbeitung eines statistischen Fragebogens. 2. Mißstände auf den Brauereien. — Die Vertrauensleute werden ersucht, die Sammellisten für die um den Achtundentag kämpfenden englischen Maschinenbauer mitzubringen. — Pflicht ist, daß Jeder zur Stelle ist.

Karlsruhe.
Sonntag, den 24. Oktober, Nachmittags präzise 2 Uhr 22 Min. Abfahrt zum **Agitations-Ausflug** nach **Kastatt**. Abfahrt vom Hauptbahnhof. Jeder Kollege wird ersucht, sich zu beteiligen. Sammelplatz: Hohentwiel, beim Kollegen Schilling, Ecke Hirsch- und Klauengrabenstraße. Der Vorstand.

Sonntabend, den 30. Oktober: **Mitglieder-Versammlung.** Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Die Herberge ist nur allein in der Zentral-Herberge „Zum Storch“, wo auch das Organ ausliegt.

Ludwigshafen a. Rh.
Mittwoch, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr: **Öffentliche Brauereiarbeiter- und Küfer-Versammlung** im Lokale „Schiffer“, Bismarckstraße. Referent: Herr **C. Winkelmann**, Bremen. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird erwartet. — Die regelmäßige Monatsversammlung fällt dieses Mal aus.

Mülheim a. Rh.
Sonntabend, den 6. November: **Mitglieder-Versammlung** im Saale des Herrn **Göhen**, Dammstraße. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

Reichenbach.
Sonntag, den 24. Oktober, Mittags präzise 12 Uhr: **Abmarsch zur Versammlung in Greiz.** Die Kollegen werden dringend ersucht, sich zahlreich einzufinden. Alle Mann antreten, Keiner bleibe zurück.

Brauerei-Verpachtung.
Die hiesige einfach Bier-Brauerei mit komplettem Inventar und dazu gehöriger Gastwirthschaft, beides ohne Konkurrenz in großem belebten Dorfe, soll vom 1. Januar 1898 neu verpachtet werden. Die Gastwirthschaft ist neu vorgerichtet, hat schöne große Zimmer, Ställe und Schuppen und gehören ca. 8 Morgen gutes Feld und Wiese dazu. Gastwirthschaft hat kein Inventar, demnach ca. 4000 Mk. erforderlich.
Offerten an **Gutsverwaltung Ober-Ullersdorf, Rittergut bei Sorau (Nieder-Lausitz).**

Brauer-Herberge in Kassel.
Laut Beschluß des Vorstandes der Brauer ist die Brauer-Herberge zu mir verlegt, und empfehle hiermit dieselbe den verehrten Kollegen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, für gute Betten, Speisen und Getränke bei humanen Preisen zu jeder Zeit Sorge zu tragen.
Achtungsvoll
Theodor Koch, Restaurateur.

Achtung! München! Achtung!

Offertire zur bevorstehenden Saison ein großes Lager in **Herren-, Knaben- und Kinder-Anzügen, Havelocks** mit und ohne Futter, **Paletots in Eskimo wie in Flaconné, Soppeln aus schwerem Loden, Hosen in allen Preislagen, weißen Arbeitskleidern.**
Alle Artikel nur in guten Qualitäten zu mäßigen Preisen. — Reichhaltiges Stofflager im Hause zur Anfertigung nach Maß bei Garantie für guten Sitz und billige Preise unter Leitung von **Johann Geisbüsch.**
Versand nach auswärts per Nachnahme.
Bei Aufträgen von 15 Mk. aufwärts porto-frei. — Umtausch der Waaren bereitwilligst gestattet. — Auf Wunsch wird ein Vertreter nach allen Plätzen Süddeutschlands zur Entgegennahme von Aufträgen entsendet. Um gütige Berücksichtigung ersucht höf.

Geschäftshaus
„Zur goldenen Elf“
Schützenstraße 11.

Wohlthätig für die Gesundheit!
ist ein **Zimmer-Dampfbad.**
Meine bekannte, glänzend bewährte Dampfbadrichtung (nach **Pfarrer Knipp's** Leibstuhldampf mit Heilkräutern) ermöglicht sofort für wenige Pfennige (m. 1/2 Liter Spiritus) im eigenen Zimmer ohne alle fremde Hilfe ein **Dampfbad** von 1/2 bis 3/4 stündiger Dauer mit oder ohne Heilkräuter. Alles Zubehör, auch Schwitzstuhl, wird mitgeliefert. Prospekt gratis.
Preis nur 22 Mark!
Alleiniger Fabrikant: **G. Chemin-Petit** Nachfolger in **Dresden-Neustadt.**

Brauer- und Mälzer-Mützen
sowie Mütze in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

Jockey-Mütze in allen Farben, von 1—1,75 Mk.
Klapp-Mütze, Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mk., Ripsseide 2,50—3 Mk.
Strand-Mütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.
Steife Brauer-Mütze in Tuch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.

Stoffproben stehen franko zu Diensten.
Bei Bestellungen nach außenhalb erbitte Kopie in Zentimetern angegeben.
Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franko.

Dresden, Schäferstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Georg Gehrig,
Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12,
liefert die besten
nur handgestrickten **Schafwoll-Socken** nebst prima Leibwäsche.
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW., Reuthstraße 2.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:
Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitsercheinungen.
Von **Paul Girsch.**
Preis 1 Mk. — Porto 10 Pfg.
Zur Agitation unter den Genossen erschien eine Agitationsausgabe zu 50 Pfg.
Inhalt: I. Die Beziehungen zwischen Verbrechen und Prostitution. II. Die Lehren der Kriminalanthropologie. III. Die Lehren vom sozialen Milieu. a) Beförderung durch Ehehemmnisse; b) Einfluß der häuslichen Verhältnisse; c) Wohnungsverhältnisse des Proletariats; d) Zusammenhang zwischen Prostitution u. industrieller Beschäftigung der Frau; e) gewerbliche Nebenbeschäftigung der Schulkinder; f) Einfluß wirtschaftlicher Krisen. IV. Geistige Minderwertigkeit der Verbrecher. V. Bekämpfung des Verbrechens und der Prostitution.
In einer Zeit, die als Heilmittel gegen Verbrechen und Prostitution nur Lattenarrest, Prügel und Ketten kennt, ist eine Schrift höchst zeitgemäß, welche nicht nur eine vollständige Darstellung der bisher über die Ursachen von Verbrechen und Prostitution aufgestellten Theorien, sondern auch an reichem Thatfachenmaterial den Beweis erbringt, wie diese beiden Grundübel unserer Gesellschaftsordnung in den wirtschaftlichen Zuständen ihren Ursprung haben. Die vielumstrittene Frage, ob es auch in einer zukünftigen Gesellschaft geborene Verbrecher giebt, wie diese zu behandeln und wie die Gesellschaft sich vor ihnen zu schützen hat, erörtert der Verfasser am Schluß der Schrift, die wir bestens empfehlen.